

Sonnentanz statt Schlammchaos

Jonschwil. – Vier Jahre nach dem Schlammchaos beim Sonisphere-Festival gibt es auf der Degenau im sankt-gallischen Jonschwil erstmals wieder einen Grossanlass. Die Gemeinde hat für das zweitägige Elektro-Festival Sonnentanz Auflagen erlassen, wie sie gestern erklärte. Pro Tag sind nur noch 10 000 Personen zugelassen. 2010 fand in Jonschwil das Sonisphere-Festival statt. 47 000 Metalfans reisten an. Viele von ihnen blieben mit ihren Fahrzeugen nach Dauerregen im Schlamm stecken und mussten mit Traktoren aus dem Dreck gezogen werden. (sda)

Lohnerhöhung bei «Big Bang Theory»

New York. – Mit Simon Helberg und Kunal Nayyar haben die letzten beiden Darsteller der US-Hitserie «The Big Bang Theory» eine Einigung im Streit um ihre Gagen erzielt. Bislang verdienten sie 100 000 US-Dollar pro Folge. Jetzt sollen sie eine «bedeutende Gehaltserhöhung» erhalten. Wie der «Hollywood Reporter» berichtete, unterzeichneten die beiden am Dienstag ihre Verträge. Gestern haben die Dreharbeiten begonnen. Die Hauptdarsteller Jim Parsons, Johnny Galecki und Kaley Cuoco hatten sich bereits zuvor mit ihrer Forderung von einer Million Dollar pro Folge (bisher 325 000 Dollar) durchgesetzt. Im Streit um die Gagen waren die Schauspieler vorige Woche nicht zu den geplanten Dreharbeiten erschienen. (sda)

«Letzter Mensch» im Oscar-Rennen?

Berlin. – Zwei Filme mit Schweizer Beteiligung haben Chancen, für Deutschland ins Rennen um den Auslands-Oscar zu gehen. «Der letzte Mensch» ist eine deutsch-schweizerisch-französische Koproduktion mit dem in Zürich geborenen Mario Adorf in der Hauptrolle. Zu «Finsterworld» hat der Schweizer Autor und Journalist Christian Kracht das Drehbuch mitgeschrieben, während die Tessinerin Carla Juri und der Zürcher Dieter Meier in Nebenrollen zu sehen sind. Insgesamt reichten die deutschen Produzenten 15 Filme ein, wie die zuständige Marketing-Organisation German Films gestern mitteilte. Den endgültigen Entscheid trifft eine Fachjury am 27. August. (sda)

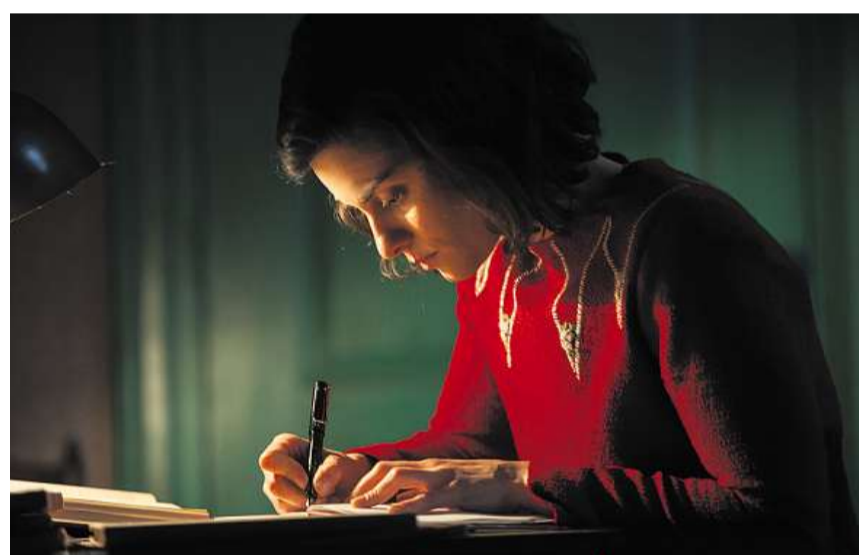
Wilhelm Tell kehrt aufs Rütli zurück

Seelisberg. – Die Rütliwiese soll 2016 erneut zur Freilichtbühne werden. Der Urner Schauspieler und Autor Urs Althaus plant die Aufführung von Gioachino Rossinis Oper «Wilhelm Tell». Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) hat die entsprechende Bewilligung erteilt. Sie bestätigte am Dienstag eine entsprechende Online-Meldung des «Urner Wochenblatts».

Die Oper soll vom 28. Juli bis zum 28. August 2016 aufgeführt werden. Für die Produktion sind Tribünen für rund 2500 Zuschauerinnen und Zuschauer geplant. Als künstlerischer Leiter ist der österreichische Regisseur Andreas Winkler vorgesehen. Ob und wie die Produktion in die 1.-August-Feier integriert wird, ist laut SGG noch offen.

Das Rütli war bereits 2004 Bühne für eine «Tell»-Produktion. Damals führte das Deutsche Nationaltheater Weimar Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» in einer umstrittenen Inszenierung auf. (sda)

«Anne»: Theaterstück gegen das Vergessen des Grauens



Eindrängliches Stück vor eindrücklicher Kulisse: Nach zweijährigem Verstecken in einem Haus in Amsterdam wird die Familie Frank Richtung Konzentrationslager abgeführt – Anne ist in dieser Zeit zur Schriftstellerin herangereift. Bilder Kurt van der Elst

Anne Frank ist das wohl bekannteste Holocaust-Opfer. Ihr Tagebuch wird derzeit in Amsterdam neu dramatisiert auf die Bühne gebracht. Ein eindrückliches Stück gegen das Vergessen des Grauens – jetzt auch auf Deutsch übersetzt.

Von Hans Bärtsch

Amsterdam. – Dokumentar- und Spielfilme, Hörspiele, literarische Werke, Kompositionen, Musicals, Theaterinszenierungen, Gedenkorte, Statuen, Museen, Schulstoff. Weltkulturerbe der Unesco. Das und viel mehr ist das «Tagebuch der Anne Frank», das und viel mehr hat dieses historische Dokument aus der Zeit des Nationalsozialismus bewirkt. Die Schrift des jüdischen Mädchens wurde in rund 70 Sprachen übersetzt und verkaufte sich bislang 70 Millionen Mal. Anne ist das wohl bekannteste Holocaust-Opfer, weil ihre Geschichte nicht nur eine Erinnerung an unglaubliche Gräueltaten, sondern auch ein Symbol der Hoffnung ist.

Neues Stück, neues Theater

Doch die Zeit des Zweiten Weltkriegs rückt immer weiter weg, gerade für heutige, eher mit sozialen Medien denn mit Büchern aufwachsende Generationen. Damit nicht vergessen werden darf, was nicht vergessen werden darf, hat der Anne Frank Fonds in Basel, welcher die Rechte am «Tagebuch der Anne Frank» verwaltet, eine neue Dramatisierung in Auftrag gegeben. Das Stück des niederländischen Autorenpaars Leon de Winter und Jessica Durlacher läuft sein Mai in einem mit Geldern von Privatinvestoren erbauten, topmodern eingerichteten Thea-

ter im westlichen Hafen von Amsterdam. Der Premiere wohnten auch der niederländische König Willem-Alexander bei und Buddy Elias, der 89-jährige Cousin und letzte lebende direkte Verwandte von Anne Frank. Was sie sahen, hat seither Tausende von Besuchern zu Tränen gerührt.

Vom rebellischen Teenager ...

De Winter/Durlacher konnten sich – erstmalig – der originalen Tagebuchtexte bedienen. Und zeigen die Anne – ideal verkörpert von der frischgebackenen Schauspielschul-Abgängerin Rosa da Silva – als lebhaften, manchmal auch nervigen Teenager. Sie sitzt eingangs in einem Pariser Café und trifft dort auf einen Verleger. Diese sich wiederholenden Treffen – Wunschgedanken der jungen Frau –

sind das einzig fiktive am neu geschriebenen Stück. Diese Rahmenhandlung umfasst die Jahre 1940 bis 1944, von denen Anne und ihre Schwester mit den Eltern plus einer weiteren jüdischen Familie die letzten beiden auf engstem Raum in einem Amsterdamer Hinterhaus-Versteck verbrachten, unterstützt von wenigen Eingeweihten.

Die 1:1 nachgebaute Häuserfront hebt, senkt und dreht sich. Erlaubt wie in einem Puppenhaus Einblicke auf verschiedenen Ebenen. Schildert den Alltag der Zweckgemeinschaft, der geprägt ist von der omnipräsenten Angst des Entdecktwerdens durch die Nazi-Schergen. Es sind Szenen grosser Intimität, aber auch kleinlicher Streitereien vor allem unter den Erwachsenen. Das gute Verhältnis Annes

zum fürsorglichen Vater wird gezeigt (brillant: Paul R. Kooij), wie das Nichtauskommen mit der als kalt empfundenen Mutter.

... zur reifen jungen Frau

Und dann ist da das Ringen um das kleine Schreibtischchen zwischen Anne und einem später dazu gekommenen Mitbewohner. Dieses Tischchen, auf dem Anne ihre Gedanken und Erlebnisse ins innig geliebte Tagebuch schreibt. Man sieht sie nachgerade erwachsen werden vom unbeschwerteren, vorlauten Mädchen zur nachdenklichen, aber lebenshungrigen jungen Frau. Als am Radio die Landung der Alliierten in der Normandie verkündet wird, begleitet von historischen Aufnahmen auf riesigen Leinwänden, sind Freude und Hoffnung gross – aber nicht für lange. In fast wortlosen Szenen folgen Verrat, Deportation und Tod im Lager Bergen-Belsen.

Der Holocaust als Multimedia-schau? Der Kommerzvorwurf (siehe Kasten) greift nicht nur zu kurz, er ist völlig daneben. Wenn man junge Leute abholen will, dann genau so. Das Produzenten-Duo Kees Abrahams und Robin De Levita inszenierte zusammen mit Regisseur Theu Boermans die einfach gestrickte Geschichte trotz viel Technik ohne Effekthascherei, dafür umso berührender. Seit Kurzem ist «Anne» auch für ein internationales Publikum interessant, wird es doch – via iPad am Sitzplatz – mit Simultanübersetzung in acht Sprachen, darunter Deutsch, angeboten. Wirklich nötig ist dies nicht, geht das Stück doch auch tief unter die Haut, ohne dass man jedes Wort versteht.

www.theateramsterdam.nl/de

Wem gehört Anne Frank?

Der Anne Frank Fonds in Basel ist von Annes Vater Otto Frank, der das Konzentrationslager als einziger der Familie überlebt hatte, mit edukativen Zielen gegründet worden. Leitgedanken des Fonds sind die Völkerverständigung und die Überwindung von Vorurteilen und Rassismus. Die Nonprofit-Organisation unterstützt mit den Einnahmen aus dem Verkauf des Tagebuchs von Anne Frank eine Vielzahl von Projekten weltweit.

Das im Amsterdamer Hafen realisierte neue Theater, in dem das vom Anne Frank Fonds initiierte Stück «Anne» derzeit läuft, liegt nur wenige Hundert Meter von jenem Haus entfernt, in dem sich die Familie Frank während mehr als zwei Jahren

versteckt hielt. Dieses jährlich von gut einer Million Menschen besuchte Museum wird von einer Stiftung betrieben, die mit dem Basler Anne Frank Fonds über Kreuz liegt. Es geht letztlich um nicht weniger als die Deutungshoheit über Anne Frank. Oder anders gesagt um die Frage: Wem gehört Anne Frank eigentlich? Den Fonds-Verantwortlichen missfällt, dass das Holocaust-Opfer Anne im Haus an der Prinsengracht quasi zur Heiligen hochstilisiert wird. Umgekehrt stören sich die Museumsbetreiber an der Kommerzialisierung der Geschichte im neuen Theater. Die Besucher könnten sich mit Prosecco die Tränen über das traurige Schicksal des Mädchens wegschütten, hiess es etwa. (hb)